

Elisa von der Recke
Nachricht von des berühmigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau



Edition FONTE

Autorinnen zwischen Barock und Aufklärung

7

Elisa von der Recke

Nachricht von des
berüchtigten Cagliostro
Aufenthalte in Mitau,
im Jahre 1779, und
von dessen dortigen
magischen Operationen

Mit einem Nachwort
herausgegeben von
Valérie Leyh und Vera Viehöver

Wehrhahn Verlag

Diese Edition wurde gefördert von



F O N T E

Stiftung zur Förderung des
geisteswissenschaftlichen Nachwuchses

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-153-1

Inhaltsverzeichnis

[Friedrich Nicolai:] An Ihro Durchlauchten die regierende Herzoginn von Curland und Semgallen	9
[Friedrich Nicolai:] Vorrede des Herausgebers	13
[Elisa von der Recke:] An meine Freunde und Freundinnen in Kurland und Deutschland	23
[Elisa von der Recke:] Einleitung	32
Aufsatz vom Jahre 1779, über Cagliostros magische Experimente in Mitau	50
Anmerkungen und Erläuterungen über den Aufsatz vom Jahre 1779. Geschrieben nach erlangter besserer Kenntniß	51
Etwas aus der Vorlesung, die Cagliostro unserer Gesellschaft in Alt-Auz hielt	132

Schluß der Geschichte von Cagliostros Aufenthalt in Kurland	140
Anhang	
[Elisa von der Recke:] An Herrn J.M. Preißler	163
[Elisa von der Recke:] Nachschrift	166
Aufklärerisches Handeln oder die Suche nach der Wahrheit: Elisa von der Recke. Nachwort	169
Anmerkungen	187
Auswahlbibliographie	189
Editorische Notiz	191

N a c h r i c h t
von des
berüchtigten
C a g l i o s t r o
Aufenthalte in Mitau,
im Jahre 1779,
und
von dessen dortigen
magischen Operationen.

V o n
Charlotta Elisabeth Konstantia von der Necke,
geb. Gräfinn von Medem.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.

1787.

An
Ihro Durchlauchten
die
regierende Herzoginn
von
Curland und Semgallen.

Durchlauchtige Herzoginn,
Gnädigste Frau,

Ew. Durchlauchten übergebe ich ehrfurchtsvoll ein Werk, dessen edle Verfasserinn Ew. Durchl. schwesterlichem Herzen so nahe liegt, ein Werk, von dessen Inhalt der Durchlauchtigen Dorothea durchdringender Verstand die ganze Wichtigkeit einsiehet.

Ew. Durchl. längst gewohnt, alles was gut und edel ist, zu befördern, beschützen auch die Bemühungen, wodurch Aberglauben und Schwärmerey, welche unter so manchen Gestalten noch immer verbreitet sind, entlarvt und vernichtet werden. Sie billigten daher vorzüglich die unbefangene Wahrheitsliebe, mit welcher Ihre erhabene Schwester Vorfälle, die durch ein angemessenes Geheimniß verstellt wurden, öffentlich ganz auseinandersetzte, um wohlgesinnte Seelen aufs künftige vor dem Betrüge zu warnen, welcher dunkeln und schwärmerischen Erwartungen gar leicht zu folgen pflegt. Als ein Zeichen dieser Genehmigung geruhten Ew. Durchl. zu erlauben, daß der Herausgeber Höchstdero Namen dieser Schrift vorsetzen möchte. Indem ich dieses thue, füge ich nur noch die Empfindungen der tiefen Ehrfurcht hinzu, mit welcher ich verharre

Durchlauchtige Herzoginn
Gnädigste Frau,
Ew. Durchlauchten

Berlin, den 25. April

1787.

unterthänigster Diener

Fr. Nicolai.



Porträt der Elisa von der Recke von Joseph Friedrich August Darbes (1784),
Märkisches Museum Berlin

Vorrede

des Herausgebers.

Die verehrungswürdige Verfasserinn der nachfolgenden Schrift entwarf dieselbe aus Liebe zur Wahrheit, und mit dem edlen Wunsche, so viel Ihr möglich wäre, der einreißenden Schwärmerey, und der unordentlichen Begierde nach Wundern oder nach sogenannten geheimen Wissenschaften, die so viel versprechen und nichts leisten, Einhalt zu thun. Als nun diese Schrift öffentlich bekannt gemacht werden sollte, war dieß zwar von dem größten Theile Ihrer gegenwärtigen Freunde und Freundinnen, besonders von denjenigen, die darin namentlich genannt werden, gebilligt; aber andere fanden Bedenklichkeiten dabey. Einige glaubten: Ein Betrüger wie Cagliostro sey viel zu verächtlich, als daß seine Entlarvung nöthig seyn sollte. Sie glaubten: Kein Vernünftiger würde sich von ihm mehr hinters Licht führen lassen; die Bekanntmachung seiner Betrügereyen würde also unnütz seyn. Andere besorgten im Gegentheile: Der Anhang dieses Abenteurers sey noch sehr groß. Sie glaubten auch: Es würden manche Anhänger anderer magischen Künste mit demselben gemeinschaftliche Sache machen, um dies, obgleich geheime, doch sehr verbreitete und von Personen aus allen Ständen mit enthusiastischem Eifer gehegte und vertheidigte, System nicht in seiner Nichtigkeit zeigen zu lassen; es würde daher gefährlich seyn, die Betrügereyen Cagliostros aufzudecken. Sie fügten noch andere Bedenklichkeiten hinzu, die von dem Stande, dem Geschlechte, und der Lage der Verfasserinn hergenommen waren; und riethen Ihr freundschaftlich, diese Schrift gar nicht öffentlich bekannt zu machen. Sie riethen vielmehr, nach dem

Beyspiele sehr vieler andern Personen zu handeln, denen Mißbräuche genug bekannt wären, welche in den weitverbreiteten geheimen Gesellschaften und magischen Zusammenkünften mancherley Art vorgehen, und die doch davon gänzlich schwiegen, ob sie gleich wohl wüßten, welchen großen Einfluß diese Mißbräuche hätten, die man auch hin und wieder merke, ohne daß man die wahre Ursache davon einsehen könne. Sie riethen, um sich nicht Verdrießlichkeiten auszusetzen, die Welt gehen zu lassen, wie sie ginge. Sie riethen, sich zu erinnern, *que toutes les vérités ne sont pas bonnes à dire*; und daß eine Dame sich am wenigsten den hämischen Mißhandlungen der Anhänger entlarvter Abenteurer und Emissarien aussetzen sollte.

Die edle Verfasserinn ward dadurch bewogen, Ihr Manuscript verschiedenen Ihrer Freunde in Deutschland, Männern von Einsicht und geprüfter Redlichkeit, mitzutheilen, und diese um ihre offenherzige Meynung darüber zu befragen. Der größte Theil derselben erkannte die wichtigen Folgen, welche dies Zeugniß für die Wahrheit haben werde, und war sehr dafür, daß es gedruckt werden müsse. Die Verfasserinn that auch mir die Ehre, mein Urtheil zu verlangen. Ich war zwar auch der Meynung, die öffentliche Bekanntmachung werde sehr nützlich seyn. Indessen unterließ ich nicht, Sie zu bitten: Sie möchte wohl überlegen, daß die freymüthige Entdeckung verkannter Wahrheiten nicht selten unangenehme Folgen zu haben pflege, welche ich aus eigener Erfahrung nur allzu gut kenne. Ich verheelte Ihr nicht, daß es für eine Dame immer sehr bedenklich seyn müsse, sich litterarischen Streitigkeiten auszusetzen, welche jetzt so selten mit Wahrheitsliebe und Anstand geführt werden. Sie erklärte sich darauf sehr edelmüthig: Sie fühle Sich verpflichtet die Wahrheit zu sagen, weil niemand, so wie Sie, in der Lage seyn möchte, öffentlich und ungehindert diesen Betrug zu entdecken, wodurch so viele vortrefliche und rechtschaffene Personen hintergangen wurden, und zum Theil noch hintergangen werden. Sie erklär-

Aufsatz vom Jahre 1779,
über Cagliostros magische Experimente
in Mitau.

In der guten Absicht, meine Kenntnisse auf jedem Wege zu erweitern, und des Vorsatzes voll, mit aller Unparteylichkeit einige Erfahrungen nieder zu schreiben, welche ich die Zeit her durch den beynahe täglichen Umgang mit dem Grafen Cagliostro gemacht habe: will ich nichts als lautere Wahrheit von dem, was ich sah und hörte, hier aufzeichnen.

Ich will einige magische Experimente des Grafen, und die Veranlassung, sie vor uns zu machen, niederschreiben; nebst einigen Gesprächen über Magie, oder wie Cagliostro sich ausdrückt, über die höheren Kräfte der Natur, welche einzelnen Menschen von der Vorsehung mitgetheilt werden, um so wie Christus, Moses und Elias, für Tausende Gutes zu wirken.

Wenige Tage nach seiner Ankunft meldete sich Cagliostro bey meinem Vaterbruder, als Freymaurer, der von seinen Obern wichtiger Angelegenheiten halber nach Norden gesandt,¹ und an ihn, an meinen Vater, und Herrn Kammerherrn von der Howen*, gewiesen wäre. —

* Nunmehrigen Oberburggraf und Oberrath.

Anmerkungen und Erläuterungen
über den Aufsatz vom Jahre 1779. Geschrieben
nach erlangter besserer Kenntniß,
Mitau den 3. Februar 1787.

¹ Wenn ich jetzt den Blick auf Cagliostros Betragen zurückwerfe, so steigt die Vermuthung, daß er ein Emissar der Jesuiten gewesen ist, in mir fast zur Gewißheit. Bey seinem hiesigen Aufenthalte, suchte er sich Anhänger zu schaffen, deren größeren Theil er auf verschiedene Art hinzuhalten wußte, um durch diese mit desto mehrerem Glanze in St. Petersburg auftreten zu können, welches, wie aus der Folge zu urtheilen ist, die Hauptabsicht seiner Reise nach Norden war. Auch bot er alle seine Schlaueigkeit auf, um mich dahin zu bestimmen, daß ich ihn nach Petersburg begleiten sollte; denn er wußte es sehr wahrscheinlich zu machen, daß er die erhabene Monarchinn aller Reußen, als Beschützerinn der Loge d'Adoption aufnehmen würde, und da sollte ich seinem Vorgeben nach in Petersburg die Stifterinn dieser Loge werden. Die Vortheile, die er uns dabey für unser ganzes Land vorspiegelte, waren so groß und scheinbar, daß mein guter Vater, als warmer Patriot,

In meines Vaterbruders Hause hatte ich Cagliostro einige mal gesprochen: den sonderbarsten Mann, den ich noch jemals gefunden, traf ich in ihm an. Er und seine Frau brachten meiner Tante, meiner Cousine und mir hohe Begriffe von einer Loge d'Adoption bey; auch äußerte er sich: er wolle diese Loge hier aus Freundschaft für uns stiften, weil er glaubte, wir könnten würdige Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft werden, welche diejenigen zu höherer Glückseligkeit führe, die mit reinem Herzen nach Wahrheit strebten, und voll Liebe zum allgemeinen Besten, ihre Kenntnisse zu erweitern suchten. Uns gefiel die Idee, und wir entschlossen uns unter Cagliostros Anführung, in unserm Vaterlande Stifterinnen dieser Gesellschaft zu werden; doch machten wir die Bedingung, daß nur die von uns vorgeschlagenen Freymaurer zu dieser Gesellschaft treten und Mitglieder von selbiger werden sollten.

Hier zeigten sich Schwierigkeiten, die ich, um nicht weitläufig zu werden, nicht auseinander setzen will. Selbst mein Vater, Herr von Howen, mein Vaterbruder, und Herr Major Korff, die von Cagliostro eingenommen waren, wollten zuerst nicht der Stiftung der Loge d'Adoption beitreten, und nun baten wir den Cagliostro seinen Vorsatz fahren zu lassen. Aber dieser sagte, er habe noch nie etwas unternommen, ohne es auszuführen, und er wollte der schlechteste Kerl heißen, wenn er die Loge hier nicht auf den glänzendsten Fuß setzen würde. Jene seine Gegner sollten am Ende seine

und noch mehrere mich durchaus dazu aufforderten, mit dem Cagliostroschen Ehepaare die Reise zu machen. In der Folge werde ich sagen, wodurch ich von dem Unglücke befreyt wurde, die Begleiterinn dieses irrenden Zauberritters zu werden, welches meine eigene Familie verlangte, ohne die Folgen eines solchen Schrittes einzusehen; so sehr hatte sich der Betrüger ihres Vertrauens zu be-
meistern gewußt. Doch muß ich die Leser dieser Schrift nochmals bitten, Cagliostro eben angeführten Plan, bey meinen Aufsätzen vom Jahre 1779, ja nicht aus den Augen zu verlieren; denn alsdann wird man es leicht erklärlich finden, warum er sein vorzügliches Augenmerk mit dahin richtete, meinen wohlgemeinten Hang zur Schwärmerey zu seinen Absichten zu benutzen, meine Seele immer durch höhere Erwartungen zu spannen, und sich bey mir in dem Ansehen eines Wunderthäters festzusetzen: weil sein Eingang in Petersburg, bey denen die Hang zum Wunderbaren haben, dadurch eklatanter geworden wäre, wenn, neben seinen Empfehlungen aus so manchen Freymaurerlogen, auch ein Frauenzimmer aus einem angesehenen Hause, und zwar auf ausdrückliches Verlangen ihrer Familie, ihn dorthin begleitet hätte. So fest als ich damals davon überzeugt war, daß Cagliostro übernatürliche Kräfte besäße; so gewiß hätt' ich ihm viele Jünger und Jüngerinnen zugeführt: weil, wie Wieland sagt — Schwärmerey wie der Schnupfen ansteckend ist; und weil, wenn eine gutmüthige enthusiastische Seele etwas mit dem unverkennbaren Gepräge der Aufrichtigkeit behauptet, dieses sicher bey allen Seelen, die einen ähnlichen Hang haben, Glauben und Eingang findet. Zwar würde Cagliostro nie seinen Zweck erreicht haben, Katharina die Weise, der alle Schwärmerey zuwider ist, in Schwärmerey zu verwickeln; aber daß dies sein Plan gewesen, dies sieht man jetzt ziemlich deutlich. Wenn ich mir noch jetzt die Gefahr recht lebhaft denke, der ich, Dank sey es der Vorsehung! entgangen bin; dann fühl' ich den unwiderstehlichen Drang, die Verwirrungen meiner Seele offenherzig zu bekennen, um jede gute Seele zu warnen, sich nicht dunklen Gefühlen der Religion zu überlassen, nicht die Einbildungskraft anzuspannen, nicht nach Wundern lüstern zu seyn, nicht Gemeinschaft mit Geistern zu suchen, welche die anbetungswürdige Vorsehung für diese Welt, wo uns unsere Pflichten zum Besten unserer Mitmenschen und zu unserer eigenen Verbesserung, angewiesen sind, nicht nöthig fand, und sie daher für einen künftigen vollkommenern Zustand bestimmte.

größten Anhänger werden, und ihn noch selbst in seinem Vorsatze ermuntern.²

Darauf machte er einige chemische Versuche im Hause meines Vaters und im Beyseyn desselben, und des Herrn Kammerherrn von der Howen; gab beiden die Versicherung, der neu zu errichtenden Loge einige dieser Geheimnisse mitzuthemen, und zum Beweise, daß höhere Kräfte in seiner Gewalt wären, wollte er Tages darauf im Beyseyn dieser Herren mit einem beinahe sechsjährigen Knaben ein magisches Experiment machen. Der Tag erschien. Mein Vater und mein Vaterbruder verfügten sich zu Hrn. v. Howen, und der jüngste Sohn* meines verstorbenen Vaterbruders wurde zu diesem Experimente bestimmt. — Wie Cagliostro eigentlich bey diesem verfuhr, weiß ich nicht mit Zuversicht zu sagen, da ich kein Augenzeuge davon war; aber die Herren erzählten uns folgender Gestalt die Sache. Cagliostro habe in die linke Hand und auf das Haupt des Kindes (nach Cagliostros Aussage) das Oel der Weisheit gegossen, und so unter dem Gebete eines Psalms den Knaben zum künftigen Seher eingeweiht. Der Kleine wäre bey dieser Operation sehr erhitzt worden und in Schweiß gerathen**); darauf habe Cagliostro gesagt, dies wäre ein Zeichen, daß die Geister Wohlgefallen an dem Kinde hätten. Nun habe Cagliostro in des Knaben Hand und auf dessen Kopf Charaktere geschrieben, dem Knaben geboten unaufhörlich in die gesalbte

* Aehnliche Erscheinungen mittelst eines Kindes ließ Cagliostro auch in Warschau sehen, wo auch der Betrug entdeckt ward. Hierüber kann man die schon oben angeführte Schrift nachsehen: *Cagliostro in Warschau, oder Nachricht und Tagebuch über dessen magische und alchymische Operationen in Warschau im Jahre 1780*, gedruckt im J. 1786.

** Wahrscheinlich rieb er dem Knaben ein erhitzendes Oel ein, wodurch dessen Nerven gereizt wurden; wozu noch die Furcht kam, wovon hernach wird geredet werden.

² Der sel. Hofrath Schwander, ein Mann, dessen Andenken jedem heilig ist, der diesen weisen und thätigen Menschenfreund kannte, ein Mann der bey seinem Leben das Orakel, nicht nur seiner Freunde, sondern beynahe unsers ganzen Landes war, warnte uns alle sogleich vor einer Verbindung mit Cagliostro, und fand Bedenken, der von ihm zu errichtenden Loge d'Adoption beyzutreten. Dieser mir unvergeßliche Mann war der Universitätsfreund meines Vaters und Vaterbruders. Er hatte sich es angelegen seyn lassen, die Seelen der Kinder dieser seiner Freunde durch seinen Umgang zu bilden. Auf dem Pfade meines Lebens ist er der thätigste Freund für mich gewesen, dessen Vorsorge und Lehren bey mir auf eine frohe Ewigkeit Einfluß haben werden; denn er kannte und bestritt meinen Hang zur Schwärmerey. So sehr seine Regeln zur Glückseligkeit, die sich auf Reinheit der Seele und thätige uneigennützigte Menschenliebe gründeten, bey mir Eingang fanden; so stimmte ich doch mit diesem weisen Freunde in den Grundsätzen der Religion nicht überein. Denn er glaubte nichts, was mit seiner Vernunft in Widerspruch stand; und ich hatte den vollen Glauben an noch immer fortdauernde Wunderkraft des Gebets frommer Christen, und wünschte einen so verehrungswürdigen Mann allmählig zu diesem Glauben zu bekehren. Durch Cagliostro hoffte ich meinem Ziele näher zu kommen; und als dieser uns den Vorschlag zur Errichtung einer Loge d'Adoption machte, schlug ich Schwandern als Mitglied dieser Loge vor. Als Hr. v. Howen, mein Vater und mein Vaterbruder Schwandern unsre Absicht entdeckten, widersprach er der Stiftung dieser Loge durchaus, und brachte seine Freunde so weit, daß sie seinen Vorstellungen Gehör gaben. Mich warnte er mit väterlicher Zärtlichkeit, nicht in die Falle hinein zu gehen, die Cagliostro uns stelle; denn er erklärte unsern Helden für einen Charlatan und Betrüger. Ich hielt Cagliostro aus einigen Gesprächen für einen Mann Gottes, dem höhere Geister dienstbar wären, und beweinte in der Stille den Unglauben meines Freundes, durch welchen ich um die Seligkeit in Gemeinschaft mit überirdischen Wesen zu treten gebracht werden sollte. Durch ein scheinbares Experiment der Verwandlung des Quecksilbers in Silber, und das erste magische Experiment welches Cagliostro machte, brachte er Hr. v. Howen, meinen

Hand zu sehen, und so habe er die Beschwörungen angefangen. Zuvor hab' er meinen Vaterbruder gefragt, ohne daß das Kind es gehört, was er seinem Sohn für eine Erscheinung machen sollte. Mein Vaterbruder habe Cagliostro gebeten, er möge dem Kinde seine Mutter und die Schwester die noch zu Hause sey, erscheinen lassen, damit der Knabe nicht erschrecke, wenn er die Erscheinung sehe. — Ungefähr zehen Minuten nach der Beschwörung habe das Kind gerufen, es sehe seine Mutter und Schwester; da habe Cagliostro gefragt: »Was macht Ihre Schwester?«, und das Kind habe geantwortet: »Sie greift sich nach dem Herzen, als wenn ihr da etwas wehe thäte.« Nach einer Weile habe der Kleine gerufen: »jetzt küßt meine Schwester meinen Bruder, der zu Hause gekommen ist«. Hier muß ich sagen, da die Herren aus dem Hause meines Vaterbruders zu Hrn. v. Howen fuhren, um in dem Hause, welches einige Straßen von diesem entfernt liegt, das erste magische Experiment zu machen, war dieser Bruder meiner Cousine nicht in der Stadt; auch erwarteten wir ihn nicht den Tag, und glaubten ihn über sieben Meilen weit von uns entfernt. Aber in eben der Stunde, da die Beschwörung gemacht wurde, kam mein Vetter ganz unerwartet zu uns, und meine Cousine hatte kurz vorher so starkes Herzklopfen, daß ihr ganz schlimm geworden war.³ Gleich nach der Beschwörung kam Cagliostro mit meinem Vaterbruder, Herrn von Howen und meinem Vater, zu uns. Die drey Herren erstaunten nicht wenig, als sie meinen ältesten Vetter vor sich fanden, und hörten, daß meiner Cousine nicht wohl gewesen sey. Nun betrieben sie selbst die Stiftung der Loge d'Adoption. Folgende Brüder wurden noch dazu erwählt. —

Vater und meinen Vaterbruder dazu, daß sie einwilligten, die Loge d'Adoption zu stiften. Nun hatte Schwander einen harten Kampf mit mir: Er bot die ganze Gewalt, die er über meine Seele hatte, auf, um mich zurückzuhalten. Alle Gründe der Vernunft, die er mir mit hinreißender Beredsamkeit sagte, fanden keinen Eingang. Denn mein Glauben, durch die Verbindung mit höhern Meistern zu überirrdischen Kräften zu gelangen, war zu fest, als daß ich seine mir anscheinende Irrthümer der Vernunft nicht im stillen beweint, und gegen ihn selbst bemitleidet hätte. Auch erklärte ich mich mit fester Entschlossenheit: daß, wenn er nicht zu dieser Gesellschaft treten wolle, ich es sehr bedauern, aber dennoch ein Mitglied von selbiger werden würde. Unvergeßlich ist mir der Blick, der Ton der Stimme, mit welchem Schwander mir mit verhaltenen Thränen sagte: — »Freundinn! Ihr Hang zum Wunderbaren zerreißt mir mein Herz! So lange Sie diesen haben, sind Sie das Spiel eines jeden Betrügers, der es darauf anlegt, durch Scheintugend zu glänzen. Kann ich Sie von dem Abgrunde, an welchem Sie jetzt stehen, nicht zurückführen, nun, so will ich Sie begleiten, wohin Aberglauben und Schwärmerey Sie nur führen, um wo möglich, auch dort Ihr Schutz zu seyn, und Sie auf alles aufmerksam zu machen, was wider die Vernunft läuft, den Urheber alles Guten herabwürdigt, und am Ende den edelsten moralischen Charakter verderben muß. Ich selbst will mich von Ihrem Geisterseher einweihen und dem Anscheine nach zum Narren machen lassen. Denn das nenne ich am Seile der Thorheit tanzen, wenn man das glaubt was Ihr Wundermann da lehrt.« — Freudevoll hoffte ich, daß er nun den ersten Schritt zu seiner religiösen Bekehrung gemacht habe. Er aber erwiederte mit traurigem Ernste: — »Wenn ich einst todt seyn werde, und Umstände Sie von Ihrer Schwärmerey geheilt haben, dann erst werden Sie das Opfer ganz fühlen, welches ich Ihnen jetzt bringe.« — Dieser redliche Mann bewegte noch ein paar Freunde in gleicher Absicht der Loge d'Adoption beyzutreten.

³ Ich muß gestehen, daß die Erzählung von diesem ersten magischen Experimente den größten Eindruck auf mich machte, und sich bey meinem damaligen Hange zum Wunderglauben dergestalt für Cagliostro einnahm, daß ich nachgehends keine ruhigforschende Untersucherinn mehr seyn konnte. — Daß gerade das Haus, wo dies Experiment vorgenommen wurde, vom Hause meines Vaters so weit entfernt war, daß dort keine Wirkung durch optische Spiegel hervorgebracht werden konnte, dies vergrößerte

Aufklärerisches Handeln oder die Suche nach der Wahrheit: Elisa von der Recke

Nachwort

»Die Wunderkunst: Nach ächter Schwärmer Sinn, / Abwesende, ja Todte darzustellen, / Lokt' einst zu einer Zauberinn / Selbst einen stolzen König hin. / Wie leicht verführt in hundert Fällen / Das Herz den Kopf! — Auch läßt sich gern / Die liebe Phantasie von schlaun Mystikern / Durch süße Täuschungen bethören. / Dann schwingen sie sich zu den Sphären / Der Geisterwelt, und spiegeln Wunder vor; / Daß über all das Sehen und das Hören / Schon mancher den Verstand verlor.«¹ Mit diesen Versen beginnt das Gedicht *An Herrn J.M. Preißler, Professor bey der königl. dänischen Akademie der Künste*, mit dem sich die Kammerherrin Elisa von der Recke im Mai 1786 den Lesern der *Berlinischen Monatsschrift*, dem Organ der Aufklärer um Friedrich Nicolai, bekannt machte. Anders als die nüchterne Adressierung an den renommierten Kupferstecher Johann Martin Preißler vermuten lässt, verdankt sich das Gedicht einem Ereignis, das die Verfasserin emotional erschüttert hatte: dem Tod ihres Vaters, des Reichsgrafen Johann Friedrich von Medem, der im Sommer 1784 im kurländischen Mitau (heute Jelgava/Lettland) verstorben war, während die Tochter sich, begleitet von der Pfarrerstochter Sophie Becker, auf einer zweijährigen Reise durch Deutschland befand. In einer »Nachschrift« zu diesem Gedicht, dem die Herausgeber der *Monatsschrift*, Johann Erich Biester und Friedrich Gedike, eine einordnende Vorbemerkung vorgeschaltet hatten, berichtet Recke, ein Freund habe ihr geraten, »den Eingang [der Epistel] wegzulassen«, und

ohne Umschweife mit der Klage um den Verlust des geliebten Vaters einzusetzen. Gewöhnlich sei sie gerne bereit, aus ihren »poetischen Versuchen« etwas wegzustreichen, erklärt sie, doch habe sie sich in diesem Fall aus guten Gründen nicht dazu entschließen können, dem wohlgemeinten Rat zu folgen.²

Dass Recke ostentativ daran festhält, die auf den Leser unpassend wirkenden Reflexionen zur Anfälligkeit Trauernder für fragwürdige spirituelle Praktiken an den Beginn des Gedichts zu stellen, macht deutlich, in welchem existenziellen Zusammenhang ihr Engagement gegen den berüchtigten Scharlatan Cagliostro für sie selbst steht und welche Anstrengung es für sie bedeutet hatte, sich aus früherer Verblendung zu lösen. Hier spricht eine noch recht junge Frau — Recke war kaum älter als dreißig Jahre — aus der Perspektive der Leidgeprüften und Leiderfahrenen, die anderen voraus ist und sie teilhaben lassen möchte an einem geradezu lebenswichtigen Erkenntnisprozess. An die Stelle der von der »Zauberinn« versprochenen Erscheinung der Geister von Verstorbenen tritt in Reckes Gedicht die Erinnerungen weckende und Trost stiftende Kontemplation eines von Joseph Friedrich August Darbes gemalten Porträts des Vaters. In der Betrachtung dieses Gemäldes erfährt die Trauernde ein »Vorgefühl des Himmels«.³ Wahrhafte, nämlich rein irdische »Zauberkraft«, so die Pointe des Gedichts, besitzt allein der Maler, dem es gelingt, »den Schmerz der Traurigkeit zu mildern / Bis sie sich selbst in neuerfundnen Bildern / Den Himmel auf der Erd' erschafft«.⁴ Welche Schicksalsschläge und Verluste aber waren es, die dazu geführt hatten, dass sich eine junge Adelige aus dem Baltikum im Jahr 1787 selbstbewusst in jene von prominenten Männern geführte Debatte um die Gefahren von Mystizismus, Schwärmerei und Krypto-Katholizismus einmischte, die in Berlin und insbesondere in der *Berlinischen Monatsschrift* mit unerbittlichem Eifer ausgefochten wurde? Wer war die Frau, die sich nicht scheute, die eigene Verblendung öffentlich auszustellen, und beteuerte, allein um *der* »Wahrheit« willen ins Licht der Öffentlichkeit zu treten?